es ist aber doch so geartet, daß sich alle Fachkreise in allen Staaten damit beschäftigen: Die langersehnte Reform des höheren Unterrichtswesens ist in Fluß gekommen. Die Deputirtenkammer hat ihre Unterrichtscommission im Jahre 1899 beauftragt, eine umfassende Enquête über das höhere Unterrichtswesen zu veranstalten. Die Commission hat zunächst von bedeutenden Männern, sowohl solchen, die dem Unterrichtswesen selbst angehören, als solchen, denen nach ihrer literarischen, wissenschaftlichen oder praktischen Stellung ein begründetes Urtheil zuzutrauen ist, Gutachten eingefordert; es sind im Ganzen 196 derartige Denkschriften eingegangen, die dann in zwei starken Bänden veröffentlicht worden sind. Sodann hat die Commission den Unterrichtsminister ersucht, durch die Akademieinspectoren eine umfassende Statistik der gesammten höheren Schulen von Frankreich vornehmen zu lassen; diese Statistik ist ebenfalls gedruckt worden und es sind ihr sehr lehrreiche Bemerkungen der Akademieinspectoren über die Schwankungen der Schulbevölkerung in den letzten 20 Jahren hinzugefügt worden. Ferner sind in einem besonderen Bande die Meinungsäußerungen der Lehrer und Directoren selbst vereinigt worden. Endlich hat die Commission ihre Bitte um Gutachten auch ausgedehnt auf die Handelskammern und die Generalräthe. Diese Gutachten sind im fünften Bande der Enquête zusammengestellt worden.

Die ganze Untersuchung ist in großartigem Maßstabe durchgeführt, ohne jede Voreingenommenheit, die Fragen, die sich sowohl bis in die fachmännischen Einzelheiten erstrecken als auch die großen und weiten Gesichtspuncte betreten, sind völlig objectiv gehalten, und man darf sagen, daß das Ganze ein ganz getreues Bild giebt dessen, was die Nation über die wichtigste Frage ihres Lebens, die Bildung der kommenden Geschlechter, denkt. Man kennt diese parlamentarischen Enquêten und ihre segenreichen Folgen für alle Gebiete des öffentlichen Lebens aus England; sowie eine wichtige Frage in das Stadium getreten ist, daß eine Lösung in einem oder anderen Sinne unausweichbar ist, wird sie mit einem staunenswerthen Aufwand an Umsicht, Beharrlichkeit und Fleiß in allen ihren Theilen zum Gegenstand einer special enquiry gemacht und es entrollt sich daraus ein genaues Bild dessen, was die Nation denkt. Es ist das einer der Vorzüge, den das parlamentarische Regierungssystem ohne Zweifel hat; dies Verfahren schützt vor dem trotz allen guten Willens unvermeidlichen Subjectivismus Einzelner, schützt vor dem, was man bei uns den „grünen Tisch" nennt.

Die vorliegende Untersuchung des französischen Unterhauses hat nun noch einen Vorzug, auf den wir ganz ausdrücklich hinweisen möchten, weil wir in einer ähnlichen Maßnahme bei den in Deutschland bevorstehenden Verhandlungen über denselben Gegenstand eine außerordentliche Förderung sehen; es sind in umfangreichstem Maße auch die Stimmen der Nichtschulmänner gehört worden. Es ist in der That schwer einzusehen, warum über Fragen, die die ganze Nation bis ins Innerste berühren und die für die Zukunft aller Volkskreise entscheidend sind, nur Schulmänner zu Rathe sitzen sollen.

An der Spitze der Commission stand Herr Ribot, der vormalige Unterrichtsminister. Er hat das ganze Material nach einheitlichen Gesichtspuncten verarbeitet, allenthalben das Wesentliche mit Meisterhand herausgehoben und die sich gegenüberstehenden Meinungen und sich entgegenwirkenden Tendenzen dargestellt."

Soweit die „Zeitschrift für ausländisches Unterrichtswesen" wörtlich. Es folgen nun noch eine Reihe von Einzelheiten, die man in dem Hefte (Heft 3 des 5. Jahrganges) selbst nachlesen möge. Dasselbe Heft bringt Aufsätze über das koreanische Schulwesen von Dr. Bolljahn in Söul, den gewerblichen und kaufmännischen Unterricht in England von Dr. K. Becker in Elberfeld, das russische Elementarschulwesen von A. Neufeld in Chortitza, Rundschau, Bücherschau u. s. w.

β. **Berlin**, 8. Juni. (Klerikale Ausländerei.) Der „Germania" ist es vorbehalten, die Partei des Auslandes in einem Falle zu ergreifen, in dem deutsche Katholiken unter kirchen- und priesterschänderischen Umständen auf das Schmählichste beleidigt worden sind: in dem Falle des Zusammenstoßes zwischen den deutschen und den französischen Kompilgern. Unbekümmert um die drei einschlägigen Berichte eines Centrumsblattes von der Bedeutung der „Köln. Volksztg.", veröffentlicht die „Germania" eine von „competenter, gut unterrichteter Seite" stammende römische Correspondenz, die den ganzen Zwischenfall auf das Drängen um die besten Plätze zurückführt und die vorgekommenen „gemeinen Thätlichkeiten" für einfach erlogen erklärt. Daß der „competente" Gewährsmann der „Germania" damit lediglich Behauptungen der „Voce della Verita", dieses ausgesprochen deutschfeindlichen Blattes, wiederholt, konnte der „Germania" umsoweniger verborgen bleiben, als die „Köln. Volksztg." jene Fälschung der Thatsachen durch das römische Jesuitenblatt bereits scharf zurückgewiesen hat. Doch hiermit nicht genug! Die „Germania" fügt dem Vertuschungsversuch ihres römischen Franzosenfreundes noch einen eigenen hinzu, indem sie meint, es habe sich in der Petrikirche um Vorkommnisse gehandelt, wie sie bei jedem Gedränge auch unter Angehörigen ein und derselben Nationalität zu constatiren seien! Um dieses arge Stückchen sich leisten zu dürfen, mußte die „Germania" die Glaubwürdigkeit der laut der „Köln. Volksztg." protokollarisch festgestellten, von Zeugen beschworenen vier Puncte — Schlagen eines weißhaarigen deutschen Priesters durch einen jungen französischen, Niederbrüllen des deutschen Lobgesanges, Anstiftung der Demonstration durch französische Geistliche, Verdrängung einer deutschen Frau durch Stiche mit Nadeln — „stark bezweifeln". Aber die „Germania" unterschlägt beim Ausdruck ihres Zweifels, daß ein Centrumsblatt das Angezweifelte berichtet! Fragt man nach den Gründen, die die „Germania" jetzt ebenso zum Anwalte der Vollblut-Franzosen machen, wie sie fast stets der Anwalt der elsaß-lothringischen Talmi-Franzosen, der Polen und der Dänen gewesen ist, so können sie nur im Ultramontanismus als solchem liegen. Die frömmsten der frommen Franzosen, die Rempilzer, und noch dazu ihre geistlichen Hirten, aus Nationalhaß zu Kirchen- und Priesterschändern werden zu sehen —, diesen Anblick verträgt der Ultramontanismus nicht, weil ihm darin die eigene sittliche Inferiorität vor Augen geführt wird. Daher die Beflissenheit, die Bekundungen solcher sittlichen Inferiorität geheim zu halten. Hoffentlich erfahren die deutschen Katholiken trotzdem, wessen Deutschland von den französischen Klerikalen sich zu versehen hat.

-r- **Berlin**, 8. Juni. (Der Bund der Landwirthe in der Provinz Hannover.) In der Provinz Hannover ist ein Ereigniß eingetreten, das den Bund der Landwirthe wahrscheinlich veranlassen wird, bei dem Wahlkampfe in Northeim-Einbeck mit noch größerer Rücksichtslosigkeit als bisher gegen die Nationalliberalen vorzugehen. Ist es doch ein alter Erfahrungssatz, daß ein Spieler umso tollkühnere Einsätze macht, je näher er dem Ruine steht. Es scheint sich nämlich in der Provinz Hannover in den Kreisen, aus denen der Bund sich bisher recrutirte, die Erkenntniß Bahn gebrochen zu haben, daß der Bund ihnen wirthschaftlich Steine statt des Brotes bietet und daß er politisch sie in ein Fahrwasser bringt, in dem sie sich nicht zu bewegen wünschen. Mitglieder des Mittelstandes, Bauern, Handwerker und kleinere Kaufleute beabsichtigen einen niedersächsischen Bürger- und Bauernbund zu begründen, der rein wirthschaftliche Tendenzen verfolgen soll, so weit er aber politisch hervortritt, jedenfalls nicht eine conservativ-antisemitische Haltung einnehmen soll. Zu dieser Secession aus dem bündlerischen Lager scheinen einmal die Mißerfolge des Bundes bei den jüngsten Reichstagsersatzwahlen, insonderheit in Aurich, beigetragen zu haben, zweitens aber die Haltung des Bundes zur lex Heinze. Die lex Heinze hätte dem Bunde der Landwirthe, wenn er eine Interessenvertretung sein will, Hekuba sein müssen; statt dessen befanden sich die Bündler mit in der vordersten Reihe der Kämpfer für das Gesetz. Diese Verbrüderung mit orthodox-conservativen und ultramontanen Auffassungen scheint auch solchen Leuten zu bunt gewesen zu sein, die bisher wenigstens aus wirthschaftlichen Gründen mit dem Bunde sympathisirten. Kommt der neue Bund zu Stande, so ist es mit dem Bunde der Landwirthe in der Provinz Hannover zu Ende. In diesem kritischen Momente ist natürlich die Wahl in Northeim-Einbeck für den Bund der Landwirthe von größter Bedeutung, denn wenn dieser bisher von einem Bündler vertretene Kreis verloren gehen sollte, so würde die Fahnenflucht aus dem bündlerischen Lager eine so umfassendere sein. Deshalb kann man sich darauf verlassen, daß der Bund der Landwirthe Alles daransetzen wird, um bei der Wahl in Northeim-Einbeck zu zeigen, daß er in der Provinz Hannover noch Rückhalt besitzt.

⊙ **Berlin**, 8. Juni. (Telegramm.) Der **Kaiser** begab sich gestern Abend nach dem Diner beim 1. Garde-Feldartillerie-Regiment nach dem Potsdamer Bahnhof und hörte dann den Vortrag des Staatssekretärs des Reichs-Marineamts[!] Vice-Admirals Tirpitz. Um 9 Uhr 45 Minuten begab sich der Kaiser nach Station Wildpark, um sich hierzumit der Kaiserin, welche vom Neuen Palais eingetroffen war, von den nach Cronberg reisenden griechischen Herrschaften zu verabschieden. Heute nahm der Kaiser die Besichtigung des Regiments Gardes-du-Corps und des Leib-Garde-Husaren-Regiments auf dem Bornstedter Felde bei Potsdam vor. Die Kaiserin wohnte der Besichtigung bei. Nach Beendigung der an die Besichtigung sich anreihenden Gefechtsübung setzte sich der Kaiser an die Spitze des Gardes-du-Corps-Regiments und führte dasselbe in die Caserne zurück, worauf er das Frühstück im Casino des Gardes-du-Corps-Regiments einnahm.

⊙ **Berlin**, 8. Juni. (Telegramm.) Der **Reichskanzler** Fürst zu Hohenlohe beabsichtigt, wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" hört, am nächsten Montag im Garten des Reichskanzlerpalais einen parlamentarischen Abend zu veranstalten, zu dem die in Berlin anwesenden Mitglieder des Bundesraths, des Reichstags und beider Häuser des Landtags eingeladen werden.

— Der Kronprinz befindet sich zur Zeit auf dem Truppen-Uebungsplatz Döberitz, wohin er mit dem 1. Garde-Regiment z. F. abgerückt ist und als Leutnant der 2. Compagnie den Weg zu Fuß zurücklegt hat.

— Der „Pfälzische Kurier" erzählt folgende Geschichte: „Es war in der sog. „Kieler Woche". Prinz Ludwig (von Bayern) ließ auf dem Schiff, auf dem er die Festlichkeiten mitmachte, neben der Reichsmarineflagge auch die des bayerischen Königshauses hissen, wohl in der Absicht, kenntlich zu machen, hier befinde sich der fürstliche Vertreter des zweitgrößten deutschen Bundesstaates. Als dies Flaggenzeichen von der „Hohenzollern" aus bemerkt wurde, kam der Befehl, es sofort einzuziehen. Dem Befehl, der durch einen Adjutanten des Kaisers überbracht worden war, wurde unmittelbar Folge gegeben. Wir schließen hiermit die Schilderung dieser Episode, obwohl uns die weiteren Details bekannt sind. Daß derartige kleine „Ereignisse" nachhaltigen Eindruck hervorzurufen geeignet sind, wird der nicht bestreiten wollen, der die dabei in Frage kommenden Persönlichkeiten kennt." Die Geschichte klingt höchst unwahrscheinlich.

⊙ **Hannover**, 8. Juni. (Telegramm.) Die Ruhestörungen anläßlich des Straßenbahnstreiks dauern fort. Am Abend und in der Nacht lärmten die Volkshaufen auf der Bahrenwalder Straße und in dem Steinthor-Bezirke. Sie zertrümmerten Fenster und Laternen und bewarfen die Schutzleute. Diese, sowie eine Militärpatrouille säuberten die Straßen. Viele Personen wurden verhaftet.

w. **Sondershausen**, 8. Juni. Der behandelnde Arzt des Fürsten, Dr. Bayer, giebt bekannt, daß am Montag, gerade sechs Wochen nach dem doppelseitigen Knöchelbruch, der Verband entfernt worden ist. Der Bruch ist fest und gut geheilt, der Fuß schon so beweglich, daß der Fürst auch ohne Verband auf ebenem Boden allein zu gehen vermochte. Der bisherige Heilverlauf giebt die besten Aussichten, daß die naturgemäß noch vorhandene Beschränkung der Gebrauchsfähigkeit des linken Beines mit der Zeit durch Gehübungen und Massage beseitigt werden wird.

(Fortsetzung in der 1. Beilage.)

Bei der Gesammtauflage vorliegender Nummer befindet sich ein Prospect über **feinste Holsteinische Tafel-Butter** von Herrn **H. Klopp, Marne (Holstein)**, worauf hier aufmerksam gemacht sei. Welche Vortheile eine Hausfrau durch directen Bezug ihrer Butter hat, liegt auf der Hand. Marne, als Sitz dieser größten Molkerei Holsteins, liegt unweit der Einmündung des Nord-Ostsee-Canals in die Nordsee in dem reichgesegneten Dithmarschen. Die uralten Weiden des fetten Marschbodens bieten den zahlreichen Rinderherden die gesundeste, kräftigste Nahrung, infolgedessen ist denn auch die **Molkerei-Butter** des Herrn Klopp eine sich stets gleichbleibende Tafelbutter, von großem Fettgehalt, vorzüglichem Geschmack und von peinlichster Sauberkeit. Die vorliegenden Gutachten bestätigen dies und geben den Beweis, daß Herr Klopp sich in allen Gegenden Deutschlands, auch im Auslande viele dauernde Abnehmer erworben hat. Die mit allen Erfindungen der Neuzeit eingerichtete Molkerei bearbeitet täglich die Milch von 1500 Kühen, jährlich über 4 Millionen Liter Milch. In Berlin 1896 wurde die Butter prämiirt mit dem ersten Preis, Ehrendiplom und goldener Medaille. Erste Referenzen von Bezichern aus Leipzig stehen Herrn Klopp zur Verfügung.

Del Vecchio's Kunstsalon
Markt 10, II., Kaufhalle.
Ausstellungen:
E. O. Simonson-Castelli
Sir Edward Burne-Jones.

Bad Wildungen
Hauptquellen: **Georg Victorquelle** u. **Helenenquelle**, deren hervorragende **specifische** Wirkung bei **Blasen-** und **Nierenkrankheiten** seit Jahrhunderten bekannt ist; die erstere von unübertroffenem Erfolge bei allen möglichen **Katarrhen** der **Harnorgane**, die zweite von ganz besonderer Wirksamkeit bei **Bekämpfung** der **Steinbildung** (**Harnsaure Diathese, Gicht** etc.). Außerdem finden die Quellen erfolgreichste Verwendung bei **Magen-** und **Darmkatarrhen**, bei **Blutarmuth, Bleichsucht** und **Frauenleiden.** Versande 1899 920,000 Flaschen. Frequenz 1899 = 6800 Personen. Berühmte Specialärzte. Das **angenehme** Wildunger Salz ist nur künstliches, theils unlösliches Fabrikat. Auskunft über das Bad und Wohnungen, sowie Schriften gratis. Wasser, künstlich in den Mineralwasserhandlungen und Apotheken, versenden in stets frischer Füllung
Fürstliche Wildunger Mineralquellen, A.-G.

Gicht! Was sagt der Arzt? — Nach **Bad Salzschlirf!** **Salzschlirfer Bonifacius!**

Julius Blüthner
Kaiserl. und Königl. Hofpianofortefabrik
Eingang Weststrasse 59.

Garantie für jedes Stück!
Rasenmähmaschinen
mit 3 und 4 Messern von ℳ 24.— an.
Berndt, Lax & Co.,
Thomasgasse.

Möbel Bauer
Colonnadenstr. 14.

F. A. Schütz
Königl. Hofmöbelfabrik
Ausstellungshaus
vollständiger Wohnungseinrichtungen
Grimmaische Str. 10.

Auskunfts-Bureau „Vorsicht"
Gegr. 1869. **F. Vetterlein Nachf.,** Gegr. 1869.
Leipzig, Ritterstraße 8, I., Fernsprecher Nr. 7076.
Ertheilt Auskünfte auf das In- u. Ausland prompt u. gewissenhaft.

Tageskalender.

Telephon-Anschluß:

Expedition des Leipziger Tageblattes . . . . . : Nr. 222
Redaction des Leipziger Tageblattes . . . . . - 153
Buchdruckerei des Leipziger Tageblattes (E. Polz) . - 1173.
Alfred Hahn vorm. **Otto Klemm's** Sortiment, Filiale: Universitätsstraße 3: 4046.
Louis Lösche, Filialen des Leipziger Tageblattes: Katharinenstraße 14: 2935. Königsplatz 7: 3575.

Adressen aller Branchen, Stände und Länder liefert unter Garantie Welt-Adressen-Verlag Emil Reiß, Leipzig. Catalog gratis. Fernspr. 8229. Telegr.-Adresse: „Weltreiß-Leipzig".
Auskunftsstelle für See- Schiffahrts- und Reise-Verkehr. Reise-Weltkarte der Hamburger Rhedereien: F. W. Graupenstein, Blücherplatz 1. Unentgeltliche Auskunftsertheilung: Wochentags 9—12 Uhr Vormittags und 3—6 Uhr Nachmittags.
Patent-, Gebrauchsmuster- u. Marken-Auskunftsstelle: Brühl 2 (Tuchhalle), I. Exped. Wochentags 10—12, 4—6. Fernspr. 682.
Oeffentliche Bibliotheken:
Universitäts-Bibliothek. In der Pfingstwoche ist die Bibliothek zum Zwecke der Reinigung und des Bohnens der Fußböden geschlossen.
Stadtbibliothek: Mittwochs und Sonnabends von 3 bis 5 Uhr, an den übrigen Tagen von 11 bis 1 Uhr. Der Lesesaal ist jeden Tag von 10 bis 1 Uhr und von 3 bis 6 Uhr geöffnet; nur Montags und Donnerstags Nachmittags ist er geschlossen.
Bibliothek der Handelskammer (Neue Börse, Tr. B, I.): Bücherausgabe und Benutzung des Lesesaals von 9—12 und 3—7 Uhr. Vorlegung der Patentschriften von 9—12 und 3—7 Uhr ebenda.
Bibliothek der Innern Mission, Roßstraße 14.
Volksbibliothek, Roßstr. 14, Mittwoch u. Sonnabend 2—3 U.
Pädagogische Centralbibliothek bis 12. Juni geschlossen.
Volksbibliothek des Gewerbevereins L.-Eutritzsch. Geöffnet jeden Mittwoch von ½9 Uhr Abends an im Rathhaus zu L.-Eutritzsch.
„Volksbureau". Auskunftsstelle für Arbeiterversicherungs-, Gewerbe- und ähnliche Sachen Elisenstraße 14, part. links. Geschäftszeit: von 5½ bis 7½ Uhr, Sonntags von 11 bis 1 Uhr.
Städtisches Museum der bildenden Künste und **Leipziger Kunstverein** (am Augustusplatz) geöffnet an Sonn- und Feiertagen ½11—3 Uhr, Montags 12—4 Uhr, an den übrigen Wochentagen 10—4 Uhr. Eintritt in das Museum Sonntags, Mittwochs, und Freitags frei, Montags 1 Mk., Dienstags, Donnerstags, Sonnabends 50 Pfg., an den Messsonntagen 25 Pfg. Der Eintritt in den Kunstverein beträgt für Nichtmitglieder 50 Pfg.
Grassi-Museum. Museum für Völkerkunde geöffnet an Sonn- und Feiertagen von 10½—3 Uhr, an den übrigen Tagen von 10—3 Uhr. Montags geschlossen. Eintritt Sonntags, Mittwochs und Freitags frei, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends 50 ₰, an Messsonntagen 25 ₰.
Grassi-Museum. Kunstgewerbe-Museum geöffnet wochentäglich (ausgenommen Montags) von 10—3 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 10½—3 Uhr. Eintritt Dienstags, Donnerstags und Sonnabends 50 ₰, sonst frei, an Messsonntagen 25 ₰. Bibliothek wochentäglich auch von 7—9 Uhr Abends und unentgeltlich.
Das Antikenmuseum der Universität ist, mit Ausnahme der Universitätsferien, jeden Sonntag von 11—1 Uhr dem Publicum unentgeltlich geöffnet. Zugang von der Universitätsstraße, Albertinum, Erdgeschoß rechts.
Sammlungen des Vereins für die Geschichte Leipzigs Johannisplatz 8, II. (Altes Johannishospital). Geöffnet: Sonntags und Mittwochs von 11—½1 Uhr. Eintritt 30 ₰, Kinder 10 ₰.
Museum von Kriegserinnerungen des Verbandes deutscher Kriegs-Veteranen im Tivoli, Zeitzer Straße 32. Geöffnet Sonntag und Mittwoch von 10—3 Uhr.
Histor. Museum d. Völkerschlacht u. Zt. Napoleons I. (8000 Num.) Am Gasthaus Napoleonstein, einzig dastehend. Tägl. von früh geöffn.
Neues Theater. Besichtigung desselben Nachmittags von 2—4 Uhr. Zu melden beim Theater-Inspector.
Neues Gewandhaus. Täglich von früh 9 Uhr bis Nachmittags 3 Uhr geöffnet. Eintrittskarten à 1 ℳ pr. Person (für Vereine und auswärtige Gesellschaften bei Entnahme von wenigstens 20 Billets à ½ ℳ pr. Person) sind am Westportal zu lösen.
Tel Vecchio's Kunst-Ausstellung, Markt Nr. 10, II. (Kaufhalle), geöffnet: Wochentags von Vormittags 9 bis 5 Uhr Nachmittags und Sonn- und Feiertags von Vorm. 10½ bis 3 Uhr Nachm.
Gemälde-Ausstellung Mittenzwey-Windisch, Grimm. Str. 25, Aufgang Ritterstr. 1—3, I., täglich von Vorm. 9—7 Uhr Abends, Sonn- und Feiertags von Vorm. 11—3 Uhr Nachmitt. geöffnet.
Deutscher Buchgewerbeverein. Ständige buchgewerbliche Ausstellung mit Maschinenmarkt, Deutsches Buchgewerbemuseum! Wochentäglich von 9 bis 6 Uhr, Sonntags von 11 bis 6 Uhr geöffnet. Das Lesezimmer des Buchgewerbemuseums an Wochentagen (mit Ausnahme von Montag) von 11 bis 3 Uhr und Abends von 7 bis 10 Uhr, sowie Sonntags von 11 bis 6 Uhr geöffnet. Eintritt frei.
Neue Börse. Besichtigung Wochentags 9 bis 4 Uhr, Sonntags ½11—1 Uhr. Eintrittskarten zu 50 ₰ beim Hausmeister.
Städtische Markthalle, Roßplatz 1b, im Sommerhalbjahr für das große Publicum Wochentags Vorm. 6—1 Uhr, Nachm. 4—8 Uhr (Sonnabends und an Tagen vor Festtagen bis 9 Uhr) geöffnet.
Deutscher Flottenverein. Anmeldung zur Mitgliedschaft bei der „Credit- & Sparbank", Schillerstr. 6. (Mindest-Jahresbeitrag 50 ₰.)

---

langen wir zu den Tschetschenzen. Dieses von allen Kaukasiern wohl auf der niedrigsten Culturstufe stehende Volk ähnelt in Sitten und Gebräuchen den Lesginern, aber mit dem großen Unterschiede, daß bei ihnen jegliche Ritterlichkeit wegfällt, daß seine Angehörigen handwerksmäßige Räuber und Diebe werden, die auch in ihrer äußeren Erscheinung tief unter den Lesginern stehen und im Vergleiche mit letzteren häßlich genannt werden können. Bei den Tschetschenzen ist das Oberhaupt der Familie der unumschränkte gebietende Machthaber, der nur seinen Söhnen einige Aufmerksamkeit widmet, und auch nur in dem Bestreben, bei ihnen wilden Wagemuth und vor nichts zurückschreckende Tapferkeit als alleinige Mannestugend heranzubilden. Der Tschetschenze sieht in seinem Weibe nur die sclavisch gehaltene Arbeiterin.

Diesem wilden Volksstamme reihen sich als Nachbarn die Ossetiner an, die ihren Wohnsitz im Erhebungsgebiete des Kasbek haben. Die Ossetiner sind ein echtes Gebirgsvolk mit allen guten und schlechten Eigenschaften der kaukasischen Gorzi (Bergvölker), die sich von ihren Nachbarn dadurch auszeichnen, daß sie sich sehr früh der russischen Herrschaft unterordneten. Die Ossetiner sind ein starker, schlank gewachsener Menschenschlag, von meist angenehmen Gesichtszügen, dessen Charakter äußerst verschieden beschrieben wird; der eine Forscher nennt sie diebisch und hinterlistig, der andere zuverlässig und rechtschaffen, woraus wohl zu schließen ist, daß unter ihnen überhaupt noch wenig Erfahrungen gesammelt worden sind. In Ossetina wird Landwirthschaft und Viehzucht betrieben, namentlich gilt das ossetinische Pferd als eines der besten unter den kaukasischen, deren nahe Verwandtschaft mit den arabischen augenfällig ist. Auch eine gewisse Industrie hat sich unter den Ossetinern entwickelt, zu deren Producten ein tuchartiges, im Kaukasien gesuchtes Gewebe zu rechnen ist. Aus dem Holze seiner Wälder verfertigt der Ossetine durch Aushöhlen ganzer Stücke für den Eigenbedarf und für den Handel allerhand Gefäße, wie Wasser-, Butter- und Honigfässer, Trinkgeschirre u. s. w.

Von dem einst mächtigen tscherkessischen Stamme, der aus den Adighé (den eigentlichen Tscherkessen oder Circassiern), den Abchasen und den Kabardinern bestand, leben nur noch die beiden letzten auf dem Kaukasus. Von ihnen stehen in Sprache und Sitten die Kabardiner dem ausgezeichneten Volke der Tscherkessen näher als die Abchasen, welche als treulos und diebisch verrufen sind. Die Kabardiner dagegen sind ein friedfertiges, fleißiges Volk, welches dem Ackerbau, der Schaf-, Pferde- und Bienenzucht große Aufmerksamkeit schenkt. Als Erzeugnisse einer gewerblichen Thätigkeit dieses Volkes sind gold- und silbergestickte Lederarbeiten und vor Allem die über den ganzen Kaukasus verbreitete „Burka" zu bezeichnen. Die Burka ist ein wasserdichter, ärmelloser Uebermurf von der Gestalt eines Dreiecks, dessen Stoff ein meist schwarzes Wollengewebe ist, dessen langzottige Außenseite einem Schaffelle ähnelt. Die hauptsächlich für den Reiter bestimmte Burka ist so weit und lang, daß sie nicht nur die ganze Gestalt desselben, sondern auch noch das Pferd vom Ende der Mähne bis zur Schwanzwurzel bedeckt. Die in Gruppen zusammenstehenden Häuser eines Kabardinendorfes werden aus Lehm gebaut, die Dächer sind meist mit Binsen gedeckt, die Gehöfte werden mit einem geflochtenen Zaune umgeben. Wie hoch auch dieses Volk das Gastrecht hält, geht daraus hervor, daß fast jedes Gehöft ein besonderes kleines Haus, das „Haus der Gäste", enthält.

Der große und wichtige Volksstamm der Georgier setzt sich aus vier Völkern, den Grusinern, Imeritinern, Mingrelliern und Guriern zusammen, dem Wohnort Westkaukasien und ein Theil des centralen und des südlichen Kaukasus ist.

Der jetzige Grusiner ist der Nachkomme eines einstmals mächtigen Culturvolkes, welches unter der Herrschaft seiner Könige einer vielfach gegliederten Feudalregierung unterstand. König, Adel und Geistlichkeit auf der einen Seite, auf der anderen der leibeigene Bauer. Aehnliche Verhältnisse walteten vor der Einverleibung in das russische Reich auch bei den drei anderen georgischen Völkern ob. Von der Höhe der einst in Grusien herrschenden Cultur zeugen viele über das ganze Tiflisser Gouvernement verstreute Ruinen. Mzchet, die am Zusammenflusse der Kura und Aragua gelegene Residenz der alten grusinischen Könige, hatte sogar eine Universität. Der Grusiner, der im Unterschiede mit dem Armenier nur wenig Neigung zum Handel hat, beschäftigt sich am meisten mit Landwirthschaft, Viehzucht und Weinbau, am liebsten jedoch mit einem genußreichen Nichtsthun, er ist der Lebemann unter den Kaukasiern. Sein kriegerischer, tapferer Charakter läßt ihn gern Dienste in der russischen Armee nehmen, die eine nicht unbedeutende Anzahl grusinischer hoher Officiere besitzt. Die Zahl der grusinischen Großgrundbesitzer, die auf ihren Gütern leben und dieselben selbst bewirthschaften, ist verschwindend klein. Von einer rationellen Landwirthschaft hat kaum ein Zehntel derselben einen einigermaßen richtigen Begriff.

Die den Grusinern stammverwandten Imeritiner, Mingrelier und Gurier sind friedliche, rechtschaffene Völker, die sich mit Ackerbau nur soweit beschäftigen, als es ihr Hang zur Trägheit zuläßt, wobei ihnen die Fruchtbarkeit der von ihnen bewohnten Ländereien behilflich ist. Sie können wohl als ein Volk charakterisirt werden, welches im Schooße der reichen Natur, bei großer Genügsamkeit, ein, wenn auch nicht armes, aber sie befriedigendes Leben in halbem Müßiggange führt. Der Imeritiner ist der Sänger unter den Kaukasiern, dessen Gesang ein melodischer, selbst vielstimmiger ist, der auch während der härtesten Arbeit nicht verstummt. Erwähnenswerth ist der Imeritiner als Verächter der Kopfbedeckung; während bei den übrigen Kaukasiern die „Papache" (oft sehr große Lammfellmütze) nie fehlt, geht er entweder ganz barhaupt oder bedeckt sein üppiges Haar mit einem Tuchlappen, der mittels einer unter dem Kinne zusammengebundenen Schnur festgehalten wird. Die Gurier sind als der schönste Volksstamm ganz Kaukasiens zu bezeichnen.

Die in Westeuropa am meisten bekannten Armenier bilden neben Tataren den Stamm der Bevölkerung von Süd- und Centralkaukasien. Sie sind ein Volk, welches, soweit es sich um die Landwirthschaft, Seidenzucht, Weinbau u. s. w. betreibende Landbevölkerung handelt, ein patriarchalisch lebendes, fleißiges und redliches genannt zu werden verdient, aber als Handwerker, Kaufleute u. s. w. in den Städten seine geistigen Fähigkeiten mit List und weitem Gewissen zum Schaden der übrigen Kaukasier gebraucht. Fast der ganze Handel des reichen Landes ist in den Händen der Armenier. Recht treffend charakterisirt ein Sprichwort den Armenier, es sagt: „Ein Grieche betrügt drei Juden, ein Armenier aber sieben Griechen."

Was die staatlichen und socialen Verhältnisse betrifft, unter denen die kaukasischen Armenier zur Zeit ihrer Selbstständigkeit gelebt haben, so ist zu erwähnen, daß es glücklichere waren, als wir bei den georgischen Völkern gesehen haben. Unter ihnen kam es niemals zur Entwickelung einer feudalen Hierarchie, sie hatten seiner Zeit und haben auch jetzt Fürsten und Adel, aber niemals gab es unter ihnen Leibeigene; alle Armenier waren und sind freie Leute, unter ihnen giebt es keine Kaste, die sich berechtigt hält, auf Kosten Anderer besondere Rechte beanspruchen zu können. Gleich den Grusinern beliebt der vornehme Armenier in russische Dienste zu treten, und sowohl in der Armee, als auch im Civildienste waren und sind viele Armenier, die sich große Verdienste und den höchsten Rang erworben haben.